

Wahnsinn, Liebe, das Verlangen

Drittes Buch

Mario Oppelmayer

Angelangt

Ich war am Ende eines langen Zyklus angekommen
Für zwanzig Jahr nur Poesie und Suff betrieben
Dann hab ich angeödet meine Heimatstadt verlassen
Die Einsamkeit, die Anonymität gewählt
Die lange Kur der Logotherapie danach
Den Blick nach innen eingestellt
Um alle Regungen mental genau zu spüren
In bessere Beziehungen zu den gesicherten Charaktereigenschaften einzuführen

Ihr müsst es schrecklich finden, doch es ist wahr
Ich kann kein Weib an meinen Sexus binden
Denn mein Gefühl ist unberechenbar und lässt mich leiden
Das heißt, dass meine Suche nach der Liebe am Erlöschen ist
Ich werd was Anderes finden (müssen)

Doch immerhin hilft es, genau zu wissen
Dass ein normaler Weg mir strikt versperrt
Ein hartes Resultat der Selbsterforschung
Zum Großteil durch die Negation belehrt

Was bleibt noch übrig, was ist zu tun?
Zuerst mal sehr dynamisch weiter schreiben
So wird das Ich nicht in sich selbst zusammenfallen
Doch eine kleine Traurigkeit wird weiter den Geschmack des Lebens prägen
All diese Einsamkeit geduldig im immer besser strukturierten Ich poetisch zu verfeinern

Auf mich selbst zurückgeworfen

So viel an Stoff wird sich noch zeigen

Denkabenteuer und Gefühlsabgründe

Ich werde sehr gut steuern müssen

Obwohl die Route dieser Reise unbestimmt

Ich muss Gefahren kalkulieren

Die allesamt mein aufgerührtes Ich erzeugt

Daher, ich werde es durch Einsicht und Beruhigung zähmen müssen

Ganz auf mich selbst zurückgeworfen

Zu alt schon, realistisch eine Liebe zu erwägen

Bleibt mir nur noch, die weitere Analyse

So genau wie möglich durchzuführen

Da ich nichts Unbestimmtes leiden mag

Sondern in Klarheit sehen will, was mich bedingt

Der Blick durchs Ich soll so tief dringen

Dass meine Sehnsucht nach der Unschuld sichtbar wird

Die um Verfeinerung des Lebensstoffes ringt

Dies ist die angerissene Skizze eines Werdens

Nun seh ich all die Dinge im Detail

Hab so genaues Schau'n erlernt

Mein subjektives Rätsel aufzulösen

Für ein etwas freieres Wesen

Überblick, etwas gebremst

Mich des Lebens zu erfreuen
Ist jetzt schwieriger geworden
Ich hab in mir ein dunkles Tor geöffnet
Seh mein Unglück nun sehr klar
Ich hab zu Anderen kaum Bindungskraft
Spür auch, was innerlich Verwirrung schafft
Ich bin so kontrastiert getrennt
Vom Stoff, der die Gesellschaft prägt
Da hört wer auf zu suchen
Der hat zu oft verfehlt geliebt
Er tritt in eine Krise ein
Den sozialen Rückzug einzuleiten

Obwohl ihn die Gesellschaft theoretisch fasziniert

Zwei Pole, die um Führung kämpfen
Sehr schwer, die Mitte hier zu finden

Das wird ein Kreislauf, der bestimmt
Wie sich der Geist die Freiheit nimmt
Des Über-Ichs Befehlsgewalt zu minimieren
Was ein erregtes Ich erzeugt
Das sich von Fall zu Fall dem süßen Wahnsinn beugt
Das Leben prägt mit dieser ominösen Kraft
Die alles Selbstverständliche zur Seite schafft
So kann es morgen sein und auch im Jahr danach

Das heißt also, das Ganze tragen bis zuletzt
Sehr schlimm, dieser Gedanke presst und ätzt
Das Herz, das gerne Ruh und Frieden hätte

Doch nein, den bietet bloß die letzte Stätte

Der spezifische Weg

Die Welt macht ständig Sorgen und auch Angst
In mir ist nur sehr wenig an begründetem Vertrauen angelegt
So leb ich still, genügsam und zurückgezogen
Das klingt nach Schwäche, ja, ich weiß
Doch spürte ich seit meinen Kindheitstagen
Es wird mich sehr viel kosten; ein hoher Preis
Wird von mir zu bezahlen sein für dieses randständige Sein

So kam es auch
Nach einem großen Aufschwung durch die Poesie
Erstmals an Selbstachtung gelangt
Erfahr ich mich erneut als unbedeutend und allein
Es ist so schwer, mir Ähnliche zu finden, doch immerhin
Zeigt sich die Traurigkeit nun etwas leichter
Ich nehm mein Schicksal nun ergeben an
Gelt ich doch nicht als Sieger vor der Welt
Ich sag es umso öfter
Ich brauche meine ganze Kraft zur Innenschau
Die mich grad über Wasser hält
Denn was die Außenwelt mir bietet
Wo alle um den Status kämpfen
Kann ich mit keinem Sinn bejahen

Das Schreiben bleibt mir immerhin als Medizin für mein Gemüt
Solang ich Stimmigkeit beweise und meine Sprache sprüht und blüht

Wär sie ein Land, es wär beschützt
Es hätte Maße und Ertrag

Für Einen, der trotz Stimmigkeit nicht mehr allein sein mag
Doch kann ich ausziehen aus dem so erschriebenen Land?
Ganz sicher nicht, denn was mir von der Welt bekannt
Erfreut mich nicht, ich sehe in ihr nichts, das mich verlockt

In jenes wirre Rollenspiel hinein
In dem man wüst um soziale Geltung gegen Alle zockt
So seh ich keinen Weg, Bedeutung anzunehmen
In diesem Handel wird, wofür ich steh
Weder gesucht noch gern gekauft
Mein äußerlicher Wert verfällt
Da der Gesellschaft der, der sich entzieht, auf keinen Fall gefällt

Wie auch, ist doch mein Ton von allzu großem Ernst
Wer dies erkennt, der sucht das Weite
Ich seh's und atme durch und nehm es an
Damit ich alle Kraft zentrieren kann
Auf diesem Weg der Mitte und der Mühe
Auf dem ich kaum wem ähnlich bin
Doch langsam und strategisch durch die Poesie erblühe

Überblick

Irgendwie hab ich stets fern vom anderen Mensch gelebt
Ich dürfte früh beschlossen haben
Ohne es bewusst zu fassen
Dass niemand mir zu wichtig wird
Heut weiß ich es, der Vater war damit gemeint
Der so enttäuschend war
Dran lernte ich, der Welt der Männer grundsätzlich zu misstrauen
Verfehlte es ab da
Nach einem sozialen Glück, nach Freunden
Ja sogar nach einem Thekenkumpel für mich auszuschaun
So war ich auf bestimmte Weise eingeschnappt und blind

Genauer ausgedrückt, war ich als Kind aspektweise schon eingefroren
Man kann durchs Eis der Seele aber sehen
Der Mann ist dennoch nicht so ganz verloren
Da er ein warmes Herz noch hat und ein strategisch denkendes Gehirn
Fügt beides er recht klug zusammen
In seiner Analyse den versprochenen Gewinn zu spüren
Mit diesem Kapital die innere Kälte auszukaufen

Wo einst ein Einsamer entstanden
Ein Häftling seiner Schmerzen
Da räumt ein sehr Entschiedener in sich auf
Und wird bald als ein Stifter für ein kulturelles Fest
Sich seinem Staatsvolk auf der Bühne zeigen
Mit neuen Kompetenzen für ein Grundvertrauen
Nicht mit gesenktem Blick
Das ist kein Trick

Es wird die Sachlichkeit gewesen sein, die mich gerettet
Der schwarze Schleier ist zerrissen
Er war von starkem Stoff
Gesunde andere Menschen sind nun zu sehen

So ist es schön zu wissen, kein Menschenfeind zu sein
Der nichts an anderen Menschen schätzt
Sich selbst als Maß nur nehmend
Indem er alles schlecht macht und verätzt

Ich weiß, ich hab als Kind schon viel verloren
Doch war's der Wahn, der mich dann suchen ließ
Nach inneren Kräften und Geschehnissen, sie zu durchdenken
Wodurch ich mir die Stärke des Verstands bewies

Ich kann die Psyche wandeln
Um per gesundem Handeln
Ein wenig Glück mir zu verschaffen
Das mich auch nicht mehr flieht

Gebranntes Kind

Zu sprachbezogen und zu unterkühlt vielleicht
Geworden über dieser langen Einsamkeit
Die selten nur das Fühlen einer Frau gekannt
Vor jeder Möglichkeit, solid zu lieben weggerannt

Oh Intellekt, du harter Wächter, der du mir stets im Wege bist

Was aus dem Seelenrunde so verletzt und kalt empor gestoßen hat
Entsetzt das Herz, das sich daher im heißen Blute wälzt
Es ist die Wunde größer als des Lebens Sinn
Sofort erkennst du, dass du nichts mehr in Händen hältst

Ach dieser hohle Schrei, der nur noch in die Leere passt
Wo niemand hört (und liebt) und niemand ist zugegen
So zu erkennen, was du erleidest, wird zur unerträglich großen Last
Dem Schrei, zu Stein geworden, setzt du nichts mehr entgegen

Dem Ende zu

Das Altern greift

Das Tor fällt zu

Das Leben hinter dir verblasst

Und dir fällt auf

Du hast niemals Genuss am Dasein ausgefasst

Du warst schon länger eingerichtet im Verzicht

Kein Wunsch mehr, nicht mal mehr im Traum

Du fängst zu schätzen an, was dich verzehrt

Yama, des Todes Gott, tritt auf dich zu

Du löst dich auf in seinem Blick

Der alles weiß und auch vergibt

Besonders deinem tiefsten Schmerz

Dass niemals du wahrhaft geliebt

Frau, Kind; Mann, Kind

Es ist erreicht, was Andere staunen macht
Aus der Phalanx des Durchschnitts kühn hervorgetreten
Hinein in eine Sprache, die das Absurde und den Sinn verknüpft
Doch als du darin Meister warst, hast du um mehr gebeten
Es solle doch die Liebe dich und das Kind in dir berühren
An jenen Rand des mühelosen Denkens führen
Wo eine sehr erfahrene Frau ihr Netz auswirft
Die von ungelöschter Leidenschaft beinah schon ausgeschürft

Die Frau, die gleichsam Einsamkeit kennt und beschreibt wie du

Auch sie hört auf ihr inneres Kind
Es warnt die Frau, was bist du blind
Spürst die Bedürfnisse, die mich so rein betreiben, nicht

Dein Intellekt ein Schatten, der meine klare Sehnsucht hart, mitleidlos zerbricht

Geh, geh auf diesen Dichter zu
Der hat ein gleiches Kind in sich
Das sucht seine Ergänzung
Hol ihn in deiner Sprache ein
Da wirst du und auch ich bestens geliebt und auch geborgen sein

Ohne Befürchtung und Begrenzung

Philosophie des Leibes

Es lag sehr tief im Leibe
Eingeschlossen vom Tabu
Dass nichts dem Leib verbleibe
Auch nicht das Wunschbild, zu verspüren
Was könnte den Leib zum Leben führen
Nein, alles bleibt dem Leib verwehrt
Da der Verstand rigid verfährt
Mit allem, was die Sehnsucht will
Denn der Verstand häuft Angst auf gegen die Liebe Spiel
Er ist neurotisch, ein Tribun
Schnürt ab das Herz gegen sich selbst
Nicht darf es unterm Liebeshunger
Leidenschaften, Nöte und Bedürftigkeit ausschwitzen
Nicht darf das Herz hinauf schrei'n zum Verstand
Ob er erlaubt, was nur der Traum enthüllt
Der gegen die Verdrängung Genuss und Liebe mischt und
Damit raffiniert und hingegeben spielt

Denn nur im Traum wird der Verzichtende erwischt
Von jener Kraft, die tief im Leib beschlossen ist
Und aufbricht, wenn DU ganz nah an meinem Körper bist
Der nun erstmals erfährt, welche Wunder ihm zu eigen

Erstmalig darf der Körper zeigen
Dass er zum Teil ein Notstand ist
Doch andererseits begabt, enorme Lust dir anzufachen
Bis alle Hemmungen hinweggerafft
Damit zwei Herzen sich im jeweils anderen finden

So hat das Herz zum Intellekt gesagt
Lass frei mich, lös der Verdrängung Kraft
Denn mich hat nun ein anderes Herz gefragt
Ob wir nicht über unsere Leiber Hochzeit feiern sollen

Um gegen jede Angst, die uns bedrohen könnte
Mut und Entschlossenheit ins Spiel zu bringen
Jede Hemmung aus dem Leib zu zwingen

Was das Gedicht hier zeigt
Noch ist es bloße Theorie
Doch wunderbar und schön als Reiz
Die Phantasie macht's wirklich
Prägt alles, was ich wünsch bereits

Lebensmüde

Ein starker Feind

Die Müdigkeit, die auch das Leben meint

Denn wie sollen all die Jahre noch zu leben sein

Tritt doch schon lange Überlastung in den Alltag ein

Denn alles ist bloß ein Ertragen

Weil sich die Einsamkeit den größten Brocken schnappt

Vom Kuchen der Erfahrung und der Willenskraft

Was bleibt mir Hungerndem nach gutem Sinn

Da ich fanatisch mit mir selbst beschäftigt

Also noch egozentrisch bin?

Nur wenig dringt vom Leben zu mir vor

So hab ich Ruh, ach diese Ruhe deckt mich zu

Für viele Tage niemand, der mich spricht

Ich bin gebeugt, ich wehr mich nicht

So führt mich der Verzicht ab in die Fron

Die meine zweite Gegnerin entwirft, die Illusion

Sie dringt per Tagtraum in mich ein

Aufflackerungen im mentalen Sein

Ich bin dann sehr erregt und spür genau

Bis in die letzten Nischen meines Wesens

Wie sehr ich dürste nach einer Frau

Kein Weg dahin... und mein Ersatz

Die Wüstenei unausgesetzten Lesens

Der große Sandsturm rast heran

Bis ich auch nicht mehr lesen kann

Die letzte Stütze meines Zeltes, meines Daseins bricht

Die innere Wüste löscht das Licht

Der Fall danach, tief in den Schlaf
Scheint mich vorerst zu retten
Doch werd ich auch erwachen müssen
Mich wieder an die Ödnis Leben ketten

Was gibt's noch zwischen Schlaf und leerem Sein
Nicht mal Gefahr, die mich bedroht
Bin abstinent, nicht mal der Wein
Lockt mich, der früher mal nen Ausweg bot

Nach außen hin mein Leben läuft korrekt
Es gibt nichts auszusetzen
Doch etwas in mir geht, ich fürchte es, zugrund
Nah einem tiefen, schwarzen Schlund

Sinnliche Verse

Ständig dich selbst zu befragen
Ob es recht ist, was du tust
Hält dich gespannt seit tausend und viel mehr noch Tagen
Kaum ein Tag, an dem du mit dem Großen Fragen ruhst

Gut geprüft soll der Charakter
Nur noch bringen, was ihn bessert
Sorge um sich soll ihn prägen
Dass ihn nicht die Schlamperei verwässert

Scharf geschliffen soll er sein
Doch auch Toleranz enthalten
Tritt mal irgendwo ein Fehler auf
Gibt das Über-Ich Alarm
Denn das Image ist bedroht
Ist das Ich an Wahrheit arm

Da kein Sexus praktiziert
Bleibt das Selbstbild sehr stabil
Bin ich diesbezüglich ehrlich, geb
Ich zu, dass ich gern wie die Anderen ficken und
Mich auch riskieren will

So lande ich im Widerspruch
Der sehr schwierig aufzulösen

Oh, es scheint, ich bin verliebt
Was die Grenzen neu verschiebt

Spüre, wie die Lust mich wirft
In Genüsse, die zu schärfen
Nun das ganze Wesen drängt
Um die Wahrheit aufzuwerfen

Dass man aneinander hängt
Liebe ist des Rätsels Lösung
Die erlaubt, sich hinzugeben

Viele aber sind sehr arm
Unbegabt zur Sinnlichkeit
Sind sie schwer zu retten
Für ein Ficken ohne Last
Du aber zerrei die Ketten
Dass du mehr an Freiheit hast
Um stets die Vereinigung
Bis in den letzten Nerv zu spüren

Reflexion

Schlimm das Fehlen der Vertrautheit
Vater, Mutter, keiner kümmert
Adäquat sich um das Kind

Dies Kind verspürt, die beiden sind
Nur in Hass sich zugetan
So leidet es von früh bis spät
Da niemand glücklich ist und
Alles permanent in Krise steht

Bloß Denken schenkt ein wenig Sinn
Doch nichts von dem, das Schmerzen macht
Wird angeschaut und ausgesprochen

In ein fernes Schülerheim gesteckt
Die Zerrüttung noch zu steigern
Einsamkeit geriet zum Maß
Dem Herz, durch das der Wurm sich fraß

Dies alles spät und gut erkannt
Sieht man den Mann, wie er versucht
Etwas zu finden, das ihn stützen kann

Er fällt auf konstruierte Denksysteme rein
Dogmatik reizt, ihm die Verwirrung zu verhüllen
Dann holt der Wahn ihn gründlich ein
Stigmata werden seine Zeichen sein

Und doch per Kunst um Schönheit, Stimmigkeit bemüht
Am Kreuz der Leidenschaft
An dessen Fuß die weiße Lilie der Völkerfreundschaft blüht

Ausblicke

Klar und einfach sagt das Leben aus
Die Sache ist für dich gelaufen
Das Morgen wird so sein wie heut
Das nächste Jahr der gleiche Trott
Doch immerhin, du wirst nicht saufen
Du hältst dich, dies mein Kompliment
Doch einsam wirst du bleiben
Gewiss, das tropft sehr träg dahin
Doch bleibt dir noch das Schreiben
Den Anderen nicht zugänglich
So Manchen siehst du sinken
Ganz schlimm Diejenigen
Die sich zusammen tun
Zum Billigratsch sich zu betrinken
Die scheust du, suchst dir andere Plätze
Doch meistens seh ich dich allein
Was soll ich tun, was könnt dir helfen?
Ne beste Freundin könnt der Treffer sein
Du musst die Orte wechseln
An denen du dich zeigst
Denn keine sucht gerade dich
Der du zum unsichtbaren Stubenhocker neigst
Wo ist die Frau, die mich entdeckt, fragst du
Den Wunsch kannst du dir schenken
Damit ich dich in Ruhe lass
Sollst, bitte du, bedenken
Erfolg kommt nicht per Zufall an
Den musst du eifrig suchen
Auf dem nervösen Singlestrich
Ein seriöses Date zu buchen

Einsicht

Wenn erregte Charaktere
Sehr geschwätzig aufeinanderprallen
Um sich jeweils durchzusetzen
Will ich bloß zusehn, was geschieht
Weder Macht noch Wille fordern
Mich als wichtig anzupreisen

Und schon gar nicht
Eine Führungsrolle ungestüm an mich zu reißen

Seht, ich bin nicht mehr bemüht
Einen sozialen Status anzustreben
Anders formt sich mein Begehren
Still zu werden und mich auszuleeren
An den Rändern der Gesellschaft
Meiner Seele Wildnis zu erforschen

Was mir passt, ist der Gedanke
Auf Papier und gut umrissen
Einen schönen Weg zu zeigen
Sich nicht billig anpassen zu müssen

Grase nicht auf fremder Weide

Du hast das Kollektiv gesucht
Anschluss und Geborgenheit
Menschen, die geschäftig um dich sind
Denen du beweisen kannst
An den Dingen kompetent zu sein
Denn die Politik verführt
Sich als wichtig auszugeben

Schnell jedoch hast du begriffen
Welche Spiele angesagt
Auch in der liberalen Truppe
Gieren einige nach Macht
Wirklichkeit zu definieren
Sie beweisen dir ganz klar
Du hast nur zu funktionieren

Denn auch das ist ein Begehren
Das sehr viele Menschen leitet
Sich gefügig einzuordnen
Wird der Macht der Weg bereitet

Wer sich durchzusetzen lernt
Strebt, die Höhen zu erreichen
Dem Prinzip, um das es geht
Sich vollkommen anzugleichen

Beachtung als Verdienst zu schätzen
Dies Motiv treibt und bestimmt
Jeden, der sich erst mal nett und
Penibel einfügbar benimmt

Du jedoch hast zu begreifen
Dass dein Wesen so gefügt

Dass es niemals passen wird
Da der Soziale Rahmen lügt

Unser sozialer Rahmen
Lässt vom Mensch nur Teile zu

Ach, es ist ein altes Spiel
Das kaum Änderungen will

Gut genug hast du gelernt
Dich besorgt zurückzunehmen
Wichtig auch wär's zu begreifen
Nur an wahren Freundschaften zu reifen
Ach, du bist zu viel allein?
Tut mir leid, ich, dein Gewissen
Will bloß treuer Mahner sein
Denn durch mich kannst du erfahren
Was der Welt an dir gefällt

Was aber zu greifen ist:
Einsam bist du in die Welt gestellt

Nimm es auf dich, dein Geschick
Grase nicht auf fremder Weide
Suche nicht des Prüfers Blick
Prüf dich selber und vermeide
Alles, was so eitel glänzt
Dass es Gier macht und Verlangen
Prägt das endlich deinen Geist
Werden sich die Dinge fügen
Etwas Besseres wird kommen
Strahlst du dann in Harmonie
Wirst du auch die Freunde kriegen
Die dir passend sind und treu
Schreib also, dich zu erfassen

In die Tiefe geh und lerne
Was dein Tiefen-Ich begehrt
Nämlich Heilung zu erwirken
Bis im Selbst kein Schmerz mehr wühlt
Sondern dass dein ganzes Wesen
Auf Erfüllung, Stimmigkeit und Klarheit zielt

Geheimnis des Lichts

Was blüht in deinem Herzen noch
Nach diesen dunklen Jahren
Du warst so lang so tief vergraben
Vergeblich suchten wir nach dir
Du wolltest uns nicht in der Nähe haben
Jetzt scheinst du zu erwachen und
Wir erschrecken uns, dich so zu sehen
Du bist so voller Fremdheit und
Kannst nicht mal deine Angst verstecken
Die Angst vor euch, sagst du
Die deiner inneren Blüte immanent
Beschützt zu sein ist ihr Begehren sowie
Dass endlich jemand ihr Geheimnis kennt
Dann wird sie ganz in Rot erblühen
Und rund um sie ein Hof von Licht
Und keine subjektive Trauer mehr
Die mit Beziehung und Gesellschaft bricht

Wir haben nur noch Licht vor uns
Das fließt nach allen Seiten
Um nach der überstandenen, langen Krankheit
Sich heilend vor der Liebe Ankunft auszubreiten

Poetisches Bekenntnis

Ein strapaziöses Leben hat mich streng belehrt
Im ersten Schritt reiner Beobachter zu sein
Der die Geschehnisse poetisch ordnet

Was mich als Dichter Anderen erklärt, ist
Dass ich Leben abzustauben pflege
Wo immer es geschieht und leidet
Da, wenn ein Mensch den Mund aufmacht
Meist eine Story seines Mangels ihm vom Stimmband gleitet
Ich habe mein Talent gewählt
Auch die Geschichte seiner Leiden zu verfassen
Die ihn bedrückt hat, doch nun klar
Durch mein Gedicht den Bogen spannt
Den Pfeil ansetzt und ihn im Ziel vibrieren lässt
Erzittern muss der Mensch, wenn er die Wahrheit nun erkennt
Die im Poem als seine bisher unbewusst gebliebene Herzenswunde brennt

Ich lobe die Beobachtung, doch jetzt zum Mitgeföhle weiter
Intuition, die Steigerung des Mitgeföhls
Ist eine Salbe, die ich auf den Pfeilspitz streiche
Während ich den Bogen spanne und
Gleich darauf mit dem gesalbten Pfeil das Ziel, ein Herz im Leid, erreiche

Wer schon begreift, den nenn ich klug
Des Leid geht mich was an
Die Dichtung steht, es fließt darin ein wenig Blut
Ich bin nicht nur als Bogenschütze gut
Nämlich ein Pharmazeut und Arzt dazu und dies Gedicht ist Medizin
Du findest auch dein Ich darin und liest
Wie meine auf den Pfeil geschmierte Heilungssalbe mit deinem Herzensblut verfließt

Plädoyer

Bis hierher hab ich's geschafft
Mich durch einen Lebenslauf zu plagen
Was mich bis hierher getragen
Den Parteien zu entsagen
Gibt mir geistig Schwung und Kraft

Neue Krisen der Gesellschaft nagen
An den Massen, an Geduld und Zuversicht
Grausam wird die Wirklichkeit
Uns beweisen, dass, so wie wir sie geschaffen
Sie sehr schwer zu reparieren ist
Die, die die Gesellschaft leiten
Wagen's nicht, uns klarzumachen
Wie immens schon die Zerstörung
Was als Starrsinn mir erscheint
Kein Politiker gibt zu erkennen
Dass er selbst die Ängste spürt
Dass die Zukunft furchtbar wird
Denn zu träg ist das System
Seine Fehler zu beheben
Bringt das Geld doch Geld genug
Für das Große Geld zu leben
Immer findet sich der Mann
Der es schafft, an sich zu glauben
Weil er Jenen dienen kann
Die dem Volk die Kräfte rauben
Seine Lage klar zu sehen

Was ne große Leistung ist
Von der Werbung assistiert
Die uns allen immer noch
Eine schöne, heile Welt vorführt

Nein, ich sage, sie verfällt
Siecht und infiziert mit krankem Geld
Ihre Krankheit noch zu mehren
Dies als ökonomische „Vernunft“ zu lehren

Uns ins „Klimaglück“ zu führen
Sind die Grünen angetreten
„Klimaglück?“ Was muss ich hören?
Den Begriff find ich obszön
Denn nichts, was die Zukunft bietet
Wird von Glück sein oder schön

Nein, die Wetter werden toben
Wasser in die Häuser dringen
Und die Sonne da hoch oben
Dürren wird sie in Europa
Rinderknochenhaufen in der Subsahara bringen

Klagelieder wird man komponieren
Von Kap Horn bis Tel Aviv
Und man wird begreifen müssen
Dass im Großen Geld und im Profit
Die Vernichtung des Vitalen schließ

Noch gibt die Vernichtung Gas
Der Gewinn der Energiekonzerne ...
Dividenden sprudeln herrlich
Rücksicht auf das Volk ... entbehrlich

Wer große Summen erbt, hat's ohne Steuer besser
Lebt in Nizza am Mondängewässer
Wo der Globale Reiche sich vergnügt
Während sein Politlakai im Hohen Hause
Raffiniert das Volk belügt

Das sich gern belügen lässt
In Gewohnheit zu verharren
Ursprung der Charakterpest
Nur kein Unheil zu erfahren

Selbst die Grünen preisen Glück für Alle
Ist ihr Werk bald ausgereift
Ich befürchte, dass in diesem Falle
Wohl nur der Narzissmus greift

Denn die große Katastrophe
Ist gezündet und am Laufen
Nicht wird ihr zu wehren sein
Doch kein Grüner schenkt dem Volk
Die ganze, grause Wahrheit ein

Wirklich ist, ich hör es scheppern
In des Schicksals Hinterzimmer
Noch hält man die Türe zu
Die des Schicksals Hinterzimmer trennt
Von unserem Parlament

Doch es wird nicht lange dauern
Dann wird jeder sehn, es brennt
Und die Aschenhaufen der Parteien
Werden wie zum Hohne nachhaltig getrennt

Vom digitalen Müll der Zivilisation
Die uns so den Kopf verdreht
Stets noch blüht die Illusion
Dass uns alles machbar ist

Doch der Dichter will's nicht glauben
Denn er sieht die mit dem Großen Gelde
Munter, munter weiter an den Völkern rauben

Für Konflikte ist gesorgt
Denn wir haben uns vom Schicksal
Viel zu viel und viel vom Falschen ausgeborgt

Und es klebt uns an den Fingern
Stinkt schon furchtbar im Gewissen
Was wir zugelassen haben und
Daher nicht weiter wissen

Zwischen uns und dem, was droht
Steht die Wahrheit, die wir leugnen
In des Schicksals Garderobe nämlich
Wird geschminkt und probt der Tod
Seinen Auftritt, der gewiss nicht dämlich
Alles, was uns wert, bedroht

Hol den Geist zurück ins Ich

Hol den Geist zurück ins Ich

Klebt er doch an zu viel Dingen

Mal vergnügt, mal schmerzerfüllt

Mal lasterhaft, mal fromm gefühlt

Sucht nach Sinn er, zu vollbringen

Eines Lebens schöne Bahn

Die ihn glücklich machen kann

Widersprüche strapazieren

Das Gefühl, ein Herz zu haben

Denn es ist gequält, zerrissen

Ausgezählt, dann wie ein Fenster eingeschmissen

Produziert es Schmerz und Leid

Ausgeliefert einer Wirklichkeit

Die bald härter wird und schlimmer

Eine Masse ist am Werden

Hasserfüllt und skrupellos

Presst sie Männer aus dem Schoß

Ohne Herz und Mitgefühl

Die Gesellschaft sich zu beugen

Macht und Ordnung zu bezeugen

Biedermann wird heiß beschworen

Der das Linke Laster niederwirft

Dazu muss Gewalt er brauchen

Welche faszinierend wirkt

Um retour zu alten Formen

Der Gesellschaft zu gelangen

Scheut der Rechte Populist nicht

Jede Lüge zu gebrauchen

Um dem kollektiven Weibe einzugeben

Dass es ganze Männer braucht

Die der erigierte Phallus schmückt und krönt

Waterland und Tradition und Männlichkeit verschönt

Männer, die vorm Fremden schützen
Das die Grenzen so bedroht
Ja, nichts Fremdes darf bestehen
Alles macht der Rechte gleich
Mit dem Großen Geld verbündet
Wird so mancher protegiert und reich
Im Geheimen mit Mätressen
Für das Laster nun zu leben
Ganz geheim, denn keine Zeitung
Existiert mehr, zu berichten
Welche Herrschaft uns die Rechten
Für die Unterwürfigkeit errichten

Vom Faschisten bald regiert
Der das Liberale abserviert
Dann geht es zur letzten Wahl
Die Nation kocht und entscheidet

Ab nun ist die Sache klar
Und das Liberale leidet
Weil die Wahl ne Fälschung war

Hol den Geist zurück ins Ich
Zu Vernunft und klarer Tat
Sonst wird wahr, was ich beschrieben
Einer, der begriffen hat
Was uns droht und schinden wird
Durch des Großen Geldes Schergen

Und die Freiheit liegt krepirt
Österreichspezifisch mit der Kronenzeitung dekoriert
Kalt in unzählbaren Särgen

Der Heilige Narr träumt von Bhutan

Ohne Bleibe, ohne Ziel
Nutzlos, scheinbar impotent
So zu gelten gäb mir viel
Einer, der sein Herz gut kennt

Doch als Traum nur ist es gut
Denn dies Volk, es würd's nicht dulden
Dass das Heil im Wandernden
Stets im heiligen Narren ruht

Wärs in Bhutan, dürft ich wandern
Mancher neidete mir's Glück
Und ich lehrte all die Anderen
Edler Schmuck des Volks zu sein
Schenke Jedem, der mir zuhört
Lehrgeschichten aus dem Tantra zum geselligen Vergnügen ein

Gut war's, wie ihr zugehört
Leute, lasst mich nun, ich gehe
Keine Bleibe, ohne Ziel
Nutzlos, scheinbar impotent
Heg ich keine Illusion
Nehm kein Weib und mach kein Sohn

Mit mir das Geschlecht erlischt
Mein Vergnügen jedoch nicht
Ach, ich heiliger Narr: Erwischt
Bin von Status, Heim ich nicht

Frei zieh ich durch Berg und Täler
Ohne Hast und ohne Habe
Seht das bitte nicht als Fehler
Sondern als besondere Gabe

Selten bin ich ganz gewiss
Wanderer durch das schöne Sein
Wenn ich keine Lust mehr habe
Suche ich der Schlange Biss
Und schlaf ohne Reue
Bis zuletzt in Treue
An des Königs Seite ein

Eine Liebe zu Graz

Wer bist du, frag dich das mal ...

Was wird deine Rolle sein, wenn in der Stadt

Das kulturell-politisierte Spiel in seine nächste Runde geht

Sei'n wir froh, dass schon ein frischer Wind hier weht

Im Stammcafé ist es zu still

Weil nie ne Frau hier ist, die dich bejagen will

Du bist ein Wild, das seine Fährte durch die Dichtung legt

Wobei du hoffst, dass sie so manche Frau erregt

Bisher ein Einzelgänger, dies nun als Problem erkannt'

So musst du deine Fährte abenteuerlicher duften lassen

Denn auf geschmackvoll angelegte Abenteuer sind sie aus

Die aufgeweckten Damen, die's nicht mehr leiden wollen allein zuhaus

Sie streifen abends durch Cafés und Bars und schau'n sich um

Beim Gin, ob da wer lockt, der was Besonderes bietet

Sieh da, sieh da, des Dichters Spur, der ganz allein

Den Zweifel aushält, uns aber doch ein Werk der Poesie anrichtet

In dem Frau neben seiner Sehnsucht auch gewisse Sicherheiten sichtet

Da wird Gelegenheit für ein kokettes Date mit Pfeffer darin sein

Sie lockt den Dichter raffiniert in ein Gespräch hinein

Das anfangs schlicht anläuft, doch bald zeigt es Profil

Ah, denkt er, das ist wohl eine, die es wirklich wissen will

So lass ich mich auf die brisanten Reize dieser Dame ein

So spielen sie miteinander, doch zeigen bald Facetten

Die neben kulturellem Fleiß auch Triebströme erkennen lassen

Schnell wissen sie, woran sie miteinander sind

Sie Eine, die es wissen will, er, nicht mehr für den klaren Sexus blind

Was er mal war, sehr lang, nun aber fängt er Feuer

In dessen Schein sie ihn betrachtet
Sie denkt, der ist's, der wär mir teuer
Der will, dass frau ihn als was Edles achtet

So ist's, wir wissen, er hat schlimme Zeiten hinter sich
Doch aus dem wunden Herz hinaus geräumt, was es beschwerte
Sie fühlt, der könnte kraftvoll und doch auch behutsam sein
Kein allzu weicher Softie Gott sei Dank, doch auch kein Typ stupider Härte

Und langsam finden sie heraus, das könnte passen
Hier lohnt es sich, auch eine Bettgeschichte zu riskieren
Sich übers Vorspiel raffiniert auf ihre Körpereigenheiten zu verlassen

Und wenig später sind sie dann aus dem Milieu verschwunden
Vom Herz gesteuert, gleichfalls von erwachten Trieben
Um, diese sublimierend, sich intensiv und vorbildhaft zu lieben
Was immer schon die beste Technik war, an Leib und Seele zu gesunden

Noch mal die Schmerzen

Zieh dich zurück

Auch aus dem Zen

Setz auf die Stille

Die die Heilung bringt allein

Lass dich, um am Ball zu bleiben

Bloß auf den Dialog der Fruchtbarkeit

Mit der zu deiner Heilung fest entschlossenen Doktorin ein

Noch mal die Schmerzen der seelischen Exploration

Im Ich einen tiefen Stollen zu graben

Bis dorthin, dort unten, tief im Herz

Wo die Worte beinahe versagen

Dort halte dich auf und

Riskiere den inneren Krieg

Schlacht, Niederlage und Elend

Im geistigen Blickfeld aber den zu verdienenden Sieg

Steh den Schmerz durch

Der entsteht, wenn die Wahrheit

Von Schmerz und Verletzung berichtet

Von Gier, Hass, Rache und Wut

Und vertrau auf die klinische Haltung

Die zuerst Salz auf die Wunden gibt

Danach ihren Balsam, der heilt und vergibt

Was du als Schuld hin und her wälzt

Ruhelos, bang und verdreht

Während langsam, was du für dein Schicksal hieltst

Trotz seiner früheren schädlichen Kraft nun vergeht

Irgendwann, nicht zu früh

Kommt die Zeit, wieder die Leute zu sehen
Irgendwann wirst du nach der inneren Schau
Den Film, den die innere Praxis begonnen hat
Auch im Äußeren zur Erbauung der Anderen drehen

Ein Film, den die gewonnene innere Ruhe entwirft
Doch bis das eintrifft, senke den Blick in dein Leid
Das nicht von der verschuldeten Sünde zu trennen
Die entschlossene Haltung, dies zu bereuen
Soll im Herz wie die Flamme ständig zu erneuernder Unschuld brennen

Bedrängnis

Aufs Einzelgängertum zwiespältig eingestellt
Muss ich mich doppelt hüten
Die Einsamkeit kann eine Plage sein
Doch mich in irgendeine Gruppe einzumieten
Den Peitschenhieben des Alleinseins zu entkommen
Würde mich meiner Stimmigkeit berauben
So bleibt mir bloß, das Denken so zu ordnen
Dass seine Früchte als System bestehen
Der Reife nach müsst mir dies möglich sein
Doch tanze ich am Kraterrande des Vulkans
Und kann in seiner Tiefe spüren
Der Ausbruch könnte jederzeit geschehen
Was da an ungestümen Leidenschaften brodeln
Wirkt oft sehr attraktiv
So muss ich meine Wacht verstärken
Um ständig die Veränderungen zu bemerken
Die mein Gemüt so leicht verzerren können
Wenn das geschieht, kommt auch das Denken in Bedrängnis
Es weist plötzlich Impulse auf, die aggressiv
Sich gen den Menschen richten, der mich erzürnt
Und beide fallen wir in den Vulkan und
Streit und Ungemach sind unser Los
Dann werde ich geschmort im inneren Magma
Kenn mich nicht mehr, weiß nicht, wie mir geschieht
Dann blick ich auf und seh beklommen
Dass wieder mal jemand betroffen vor mir flieht
Dann reißt der Film, es ist zu Ende
Und langsam sickert ein Erschrecken durch den Geist
Von allen Seiten streckt das Schicksal seine Hände
Drohend nach mir und im Bewusstsein reißt
Ein Schatten ohne Worte mir das erhitzte Herz heraus
Wirft es pathetisch in den Lavastrom
Der schiebt, was ihm nicht fest genug entgegensteht

Rigid aus meinem so immens geplagten Geist hinaus

Und klagend sitz ich dann allein

Verhüllt durch einen dichten Schleier

Und weiß genau, was ich für kurz gewesen :

Ein ausgewiesenes Ungeheuer

Zwischen Rückzug und Weltsinn

Tief in mir dieses Etwas zwischen geistiger Unruh und Stabilität
In Worten, Metaphern schwer zu erfassen
Als ob dieses Etwas gegen die Sicherheit steht
Die Zone des Zweifels nie zu verlassen
Das Schreiben, noch eine heroische Tat oder immer schon Flucht (?)
Die im beunruhigten Selbst nach sicherem Obdach sucht
He hallo, ist im Kerne des Ichs jemand zuhaus
Es sieht ganz nach der Abwesenheit von klareren Idealen aus
Also retour, wieder hin zu Gesellschaft und Welt
Das ist's, was nur als grimmiger Zwiespalt gefällt
Die Welt: Am Rand des Vulkans tanzt sie und zeigt grässliche Fratzen
Deren Züge an jeder harmonischen Einbettung kratzen
Das ist grausam, doch dich zu stellen ist Pflicht
Den totalen Rückzug zu wählen rettet dich nicht
Auch sollst du dir sagen, es geht nicht nur um dich
Die politischen Krankheitssymptome der Massen, Nationen sind fürchterlich!
Ja gewiss, doch soll es dich sorgen und kümmern
Und sei es nur, um an einer poetischen Arche Noah zu zimmern
Glaub jedoch nicht, dass du allein überlebst
Solange du nur nach egozentrischem Nutzen strebst
Wir sind alle verstrickt und gefangen in diesem Zustand der Welt
Die zur Zeit wenig Erfreuliches ins Internet stellt

Nimm es an und bezahle die Rechnung korrekt
Auch wenn du meinst
In ihr sei ein teuflischer Fehler versteckt
Wenn du das glaubst, so find ihn heraus

Niemand kann flüchten aus dem gemeinsamen Haus
Das wir, derzeit vom nahen Kriege bedrückt und verängstigt bewohnen

Im Schatten des Schriftbilds

Wo fängst du an, wo hörst du auf?

Das ist der Stoff für einen hochbrisanten Lebenslauf

Was ist die Absicht hinter deinem Schreiben?

Als du begonnen hast, war es ein Mittel

Dir klar zu machen, wer du bist

Dass das so lange dauern würde ...

Und dass du manchmal nichts geschaffen hast als Mist ...

Die vielen leeren Schreibtischkilometer

Die du auch viel zu schnell gefahren bist ...

Jetzt hältst du inne und erkennst

Dass das Motiv zwar stimmig war

Doch die Neurose immer wieder aus dem Hintergrund agierte

Und als es wieder mal so weit war, war das der ominöse Punkt

Der zum Verändern der Betrachtungsperspektive führte

Du schwanktest zwischen Peinlichkeit, Entsetzen und Bedauern

Gingst dazu über, jedem falschen Ansatz

Hinter den scheinbar unschuldigsten Worten aufzulauern

Das war, als du aus der Gemeinschaft flohst

Von der du nichts mehr wolltest und begehrtest

Jetzt gibt es nur noch dich und die genaue Analyse

Des Motivs sowie der allgemeinen Haltung deines Schreibens

Noch mal zurück also zur Position des Starts

Nur keine Hast, du bleibst allein

Verborgен vor dem Blick der Welt

Den Vorteil bietet dir die Schrift auf jeden Fall

Sie fordert Reflexion, dass sich der Geist der Wahrheit stellt

Erst wenn du das begriffen hast, hat sich herausgestellt

Ob Schreiben überhaupt den Sinn macht, den du suchtest

Um deine Einsamkeit herum ein Kreis

Den schließt du nun durch dies Gedicht

Das ist der Schritt, der dir erlaubt

Im Innenraum des Ichs gegen die gleichfalls

Drin siedelnden Dämonen für Zucht und Ordnung zu plädieren

Solang im Ich ein Fehler wirkt

Zieht der sich auch durchs Schreiben

Tilgst du ihn nicht

Wirst du im kalten Schriftbild der Neurose unerwacht verbleiben

Poetischer Briefwechsel mit dem dito lustvoll aufgeweckten Feminat

Ein appetitlich extraordinärer Lebenslauf und
Sinnlich-tolle Höhenflugexzesse mittendrin
Sehr würdig hingelegt unterm komplexen Logo eines süßen Wahns
Schließlich hat er sich auf Kunst berufen
Dies liederliche Leben zu beschreiben und sogar
Mit Ansätzen des Vorteilhaften, Guten zu verbinden

Sollen wir Normalen uns das von diesem Typen bieten lassen ?

Es hat bei ihm sehr lang gedauert
Einen Aufstiegswillen zu entwickeln
Doch endlich fand er Anschluss
An das Begehren aller Dichter
Nämlich sich anzustrengen, um
Bekannt zu werden mit dem Fernziel Ruhm

Vorher war alles nur ein süßes Spiel für ihn
Er hat ans Morgen nicht gedacht
Nicht an geplantes Sein und dessen Müh
Er setzte abgebrüht und cool in seiner Dichtung
Hauptsächlich elitäre Subversionskraft ein

Wir wollen das nicht länger dulden
Ihn sollte doch ne gute Frau sich schnappen
Ein nettes Brieflein ihm zu schreiben, darin
Ihn mit sehr klaren Härten des Beziehungswunsches zu belehren
Dass sie sehr stolz wäre auf ihn
Gäb er sich mehr dem Seriösen hin

So könnte sie ihn unbekümmert lieben!

Er hat ihr also einen lieben Brief zurück geschrieben
Ein nettes, prophylaktisch vorgewärmtes Herz bewiesen

Doch angezweifelt, ob eine monogame Liebe etwas für ihn wär
Nicht, das er polygam geartet sei- Nein, Nein
Er setzt sich auch für bürgerlich frisierte
Mit edlen Düften gut getränkte Liebe ein
Doch bitte, schreibt er, DU bedenke
Ich hab so wenig gute Referenzen für Beziehung
Da hättest DU einen harten Job
Mich deinen warmherzigen Bedürfnissen solide anzugleichen

Sie schreibt zurück: Was eigentlich willst du im Leben noch erreichen?

Du brauchst mich wie das täglich Brot
Ich bin das Ende deiner Not
Zuerst mal werd ich sie verringern
Mit sensitiven und verspielten Fingern
An deiner zarten Haut ein Werk vollbringen
Das wird dich jubeln machen und bereit
Verantwortung erstmals zu zeigen für eine wahre Liebeswirklichkeit
Hast du doch viel entbehrt in deinen einsam angelegten Höhenflügen, Abgehobenheiten

So komm, sei brav, lass dich geleiten
In meine lichten Höhen, die ein rasantes Weib nur kennt
Dem Lieb und Sorg im Herzen brennt
Für einen frühen Narren, der bereit
Sein Imageetikett zu ändern und
Nicht mehr an des Wahnes Rändern verwildernd zu kampieren

Ohnedies, dort wird das Kollektive Feminat bald scharfe und penible Razzien durchführen

Komm schon, ich biete Herz dir und nen Leib
So höre auf ein gutes Weib
Dann hast du immer schönen Zeitvertreib
Doch bitte, über unser künftig Liebesleben nicht zu schreiben
Das muss *tabu* dir sein
So sollten wir erst mal verbleiben

Ein Briefwechsel, schnell aufgefliegen, der in der Grazer Szene nun die Runde macht
Des Feminats Poetinnen, in Wien, Berlin aus Eifersucht besonders, sind betroffen
Schnell wird die beste Freundin, ach was, die ganze fesche Clique eingeladen
Und ne Champagnerflasche lustvoll und ausgelassen scherzend ausgesoffen

„Den hol ich mir, den will ich haben
Der wird streng unter meine Zucht geführt
Ein wenig vom mentalen Flirt anfangs
Und danach Dauerspeed durch hemmungslosen Sex
Durch den wir jede Möglichkeit, als Paar zu scheitern untergraben

So wird er nimmer unstet, einsam streunen
Durch unsere politisch vielgeprüfte Stadt
Die schon so viel illustre Paare und die Gerüchteküche um deren Liebesleben hat

Eins mehr, das könnt die allgemeine Stimmung heben
Genossinnen der Liebe, ich breche auf, gewagt ins süße Leben“

Aus inneren Gegensätzen leben

Du stellst dich darauf ein

Es wird die härteste der harten Nüsse

Klinisch kontrolliert zu knacken sein

Denn was du bist im Kernbereich

Stört ständig, was du sachlich zu erreichen suchst

Du bist dem Paradox sehr gleich

Du wirst verlockt von Poesie und dem entschlossenen Wunsch

Dich möglichst tief zu explorieren

Denn was dort unten gärt und schäumt

Fließt künstlerisch bearbeitet durch deine Träume

In denen werden die Symbole einer Liebe sehr rätselhaft noch dargestellt und

Von erfahrenen Gehirngenten der realistischen Fraktion in deinen Wachtraum umgeräumt

Das lange aus dem Hintergrund verunsichernde Unbewusste ...

Oh Gott, wie viele intrapsychisch angelegte Brüche daraus resultieren

Die dich so widersprüchlich in die bizarrsten Abenteuer gleiten lassen

Die du zwar, um zu reifen, suchst, doch gleichermaßen Furcht beweist

Ja, Mut und Angst, das sind Polaritäten

Wie feiner Sex und exemplarisch ausgesuchte Jungfrauen

Die oft im flehentlichen Chor um einen ersten exquisiten Beischlaf beten

Du bist nicht harmonieentworfen

Nein, von enormen Gegensätzen konstruiert

Aus diesen Spannungen heraus erwirkst du Leben

Es kam des Öfteren vor, du warst verwirrt

Von maximal verdrehten sozialen Widersprüchen aufgespürt

Was konnte da denn anderes wirken als ein grotesker Spuk

Den der Verstand allein doch nicht vertreiben kann

Das Ich löst sich aus früheren, bedrohlichen Komplexen

Da warst du schuldig wie ein altes Fass, das tropft

Du hast gekämpft zwischen Bejahung und Entsetzen
Warst zu belesen und daher extrem verkopft

Auf, dir dein Schicksal nun zu ändern
Das traf mit hartherziger Wucht
Als wärs ein Hurrican, der ganze Landstriche verwüstet
Daher hast du ne Psychiaterin gesucht
Die Nerven und die Sinne dir zu straffen und zu polieren
Auf dass sie schöne innere Bilder auf die Neuroneninnenwände projizieren

Ein Bild davon wird sehr, sehr wichtig
Erstaunte Leser und ein bemühter Hirt
Der sie als seine Herde gut behütet und zur kollektiven Blüte führt
Durch Weidegründe analytischer und fruchtbarer Natur
Und was dann jeder dieser Leser daraus macht
Verfeinert und befeuert die grad herrschende Lokalkultur

Dem Schicksal eile nun entgegen
Beweise klare Sicht und Mut
Stell dich, der Kampf macht dich zum Mann
Von dem es heißen wird
Dass er groß siegen und doch auch *vergeben* kann

Und weiter, in ergiebigeren Gegensätzen
Das ist das Neue, gut erlernt
Was früher galt, schuf den Versager und Verlierer
Den hast du aus der Galerie des inneren Widerspruchs entfernt

Dichter und Zeitgeist

Die Wahrheit der Empfindung
Nach der du strebst mit dem Gedicht
Das seinen expliziten Wert hat
Spezifische Zusammenhänge sehr präzise aufzuzeigen
Im Leser das Gefühl zu produzieren
Exakt so läuft es in der Welt

Die Klarheit der Empfindung
Nimmt nach dem Akt des Schaffens wieder ab

Der Zeitgeist setzt sich vor dich hin und
Lächelt schal und sagt: Na ja
Dies Poem ist gerade noch zuzulassen
Zur Zeit bin ich ein wenig liberal

Du sagst: Ich hab die Sache auf den Punkt gebracht
Des Geistes Not zieht sich durchs Volk und überall
Giert das Rigide nach der Macht

Der Zeitgeist sagt: Poet, was willst du denn?
Soll man euch Dichter denn verwöhnen?
Ihr stört das Bild, wollt immer mehr
Ein Licht auf euch wollt ihr ersehnen

Ihr wollt die Welt durch eure Sprache rühren
Doch ich verordne ihr den harten Weg
Da läuft es nicht, feine Nuancen zu erspüren

Man braucht uns nicht?
Willst du das damit sagen?
Solln wir das Herz uns töten, das Gemüt?

Wir haben Kriegszeit, Dichter

Es wird gekämpft und viel gestorben

Ich mag es nicht, wenn zwischendrin zu warmherzig die feine Dichtung blüht

Doch wenn es aus ist

Mit dem Krieg, dem Töten und dem Sterben

So haben wir auf das gezeigt, das überlebt ...

Gusch! Sagt der Zeitgeist und er lächelt böse

Was dann zählt, ist die Armut und der Städte Schutt

Es muss dann, wer noch lebt, sich um den Aufbau kümmern

Das übrig Volk muss sich ein neues Dach zum Schutze zimmern

Wer hat da Zeit und Lust, das Feine zu bedenken

Es muss ein Jeder sich beschränken

Auch ich, der Zeitgeist, der genau weiß, was er tut

Und zwischendrin japst die Kultur: Ich leide!

Der Dichter klagt: Man publiziert uns nicht!

Die Poesie schlüpft aus dem bürgerlichen Kleide

Und zieht sich das des Anarchisten an

Ab nun im kulturellen Underground zu operieren

Das Parlament von Österreich erspart sich den Kulturbericht

Der Staat versinkt in Dunkelheit und Nacht

Der rabiate Volkskanzler greift sich die Macht

Reinigung ... oder
Medusas Todesschrei

Noch etwas kalte Asche
Meines vergangenen Mutterbilds im Herzen
Das innere Feuer fasziniert betrachtend
War ich von meinem Wahn entzückt gewesen
Doch mich befielen neue Schmerzen
Nach dieser ersten, waghalsigen Reinigung
Denn von da an galt ich als verrückt

Ein großer Preis, den ich bezahlte
Aus meiner Mangelobsession zu schlüpfen
Um etwas Freude zu empfinden
Und nun, im Psychiatrischen Gespräch
Die kalte Asche aus dem Herzen zu entfernen
Dem es als Glutnest vorher besser ging

Wie sonst sollte ein neues Feuer
In mir entstehen, das gute Wärme macht
Wenn eine Frau das Herz mir rührt
Das Feuer sollte klar beleuchten
Dass das Begehren uns zur Liebe führt

Ich muss nen guten Teil des Weges
Schon als Skizze in mir spüren
Um jene Frau, die mit mir geht
In ihre Lüste an mir einzuführen

Was einst mich freudlos zwang
Ein hartes Schicksal zu ertragen
Davon verbrannte ich den letzten Rest

An einer langen Tafel aufzutragen
All die verfeinerten Genüsse für ein Fest

Das wahren soll, solange wir uns lieben

Und sei es, dass wir uns dann doch verlieren

So ist uns beiden für danach ein inneres, angenehmes Bild verblieben

Das niemals zu verkaufen ist

Das ist sein großer Wert

Da es von Hingabe und Achtung zeugt

Und jeden, den wir es beschauen lassen, lehrt

Wie sich die Offenheit benimmt

Wenn gar kein Zweifel mehr besteht

Dass die Beziehung nährt und stimmt

Durch Glück zu färben den Verstand

Der im harten inneren Kampfe Medusas Schreckensabbild überwand

In der Höhle meiner Ängste

Die das Schlangenhaupt bewohnte

Mutter, hörte ich mich stammeln

Willst du denn, ich werd zu Stein?

Dass du kaum mit mir geredet

Schloss einsam mich in dieser Höhle ein

Dich jahrelang als Wahnbild zu entwerfen

Um dann endlich durch die Psychoanalyse

Dieses Wahnbild durch die analytischen Gespräche zu entschärfen

Nun träum ich mir ein Glück

Das mein Geschlecht erregt, zusammen

All meine guten Kräfte einzusetzen

Für eine große Liebe zu entflammen

Nichts anderes bleibt noch zu tun

Nur diesen Reichtum will ich teilen

Nach einem Liebesspiel entspannt zu ruhn

Im Glück wie ein verkannter Fürst

Mit seiner gleichfalls durchgeknallten Fürstin zu verweilen

Da der vereinten und berühmten Häuser Pracht
Stets einen Weg, nein, einen Boulevard dazwischen macht
Von großem Reiz zu Rom, Sienna und Florenz
Dem unter Palmen wir berauschend gern verfallen

Und kurz danach spüre ich dankbar Medusas schrillen, langgezogenen Todesschrei
Im letzten Winkel meines inneren Bewusstseinslabyrinths verhallen

Im Reich der Stille

Allein sein ...und dem abzuhelpfen

Ist ein schwieriges Projekt

Es hat die innere Stille schon ein Werk getan

Das nicht mehr in den Kinderschuhen steckt

Und wie ich mich verhöre und befrage

Wer bin ich mittlerweile, was ist mit mir geschehen?

Ich lös mich auf in diese innere Stille

Und möchte doch gesprächsbereit vor der Gesellschaft stehen

Und da ich wie ein König bin und weil ich in der Stille throne

Läuft der, der nichts begreift, davon vor mir und ruft verwirrt um sich: „Gefahr!

Der ist ein König und sein Reich heißt Schweigen

Das ist so schlimm wie das gemeine Nichts

Er lud mich sogar ein, es gratis zu bereisen

Ich müsste mich nicht mal vor seinem Thron verneigen

Denn er hat bloß genaue Innenschau für mich und alle Welt im Sinn

Und seine eigene Innenschau gerät ihm oft zur Fülle

Da wirkt er sorglos reich und ich fühl mich als arm

Daher bin ich geflüchtet vor dieser intensiven Stille

Vor seinem Thron, der strahlt mit subversivem Charme

Vermutlich ist die Stille eine Falle

Die zuschnappt, wenn man die Süße daran spürt

Haltet bloß Abstand, denn er studiert, verhört uns alle

Und seine pointierten Fragen werden lästig

Sodass in jedem sich der große Zweifel rührt

Und so erkennen wir, wie fraglich wir beschaffen

Das tut uns weh, daher, schnell auf zur Flucht!

Er schürt den Zweifel gegen uns als Waffen

Erklärt uns sehr lakonisch, was er selbst so sucht

Nämlich sich selbst, diese geheimen Pfade
In seinem Herz der Mystik Samen auszusäen
Und dies treibt Frucht in der Gestalt einer Ballade
Nach der selbst Totstellworte aller Sprachen aller Völker auferstehen

Da, überall plötzlich vitale Sätze
Gruppiert um einen Sinn, der alles wagt
Wer das versteht, weiß nun um alle die Gesetze
Nach denen sich das Herz mit den Gesellschaftsnöten plagt

So seid gewarnt, er wirft nach uns mit seinem Netze
Das wär ein Zappeln, dass die Seele wirr wird und latent
Von Unbewussten überkommen und durchströmt
Bis uns das Herz in wildem Rausche, in heiliger Ekstase brennt

Und nach dem Rausche die Gefahr, wir könnten fallen
In diese Traurigkeit, die uns bedroht
Schluss wär's mit Smalltalk und beliebten Scherzen
Das hinlänglich Normale würd verhallen
In Räumen voller Stille, voll von geschwächten Herzen
Nun fühlen wir Verlassenheit und Schmerz und Not“

Nur dadurch kommt ihr je zu wahren Kräften
Wer hält den Kurs, wer ist mehr als die anderen begabt?
Sie sollen sich an seine Fersen heften
Und Schluss machen mit den gewöhnlichen Geschäften

Denn Selbsterkenntnis und nichts anderes ist gefragt

Die Feder des Falken

Am äußersten Saume der Wüste stößt der Falke herab
Auf eine mystische Schrift, denn im Sand ist zu lesen
Ab hier und ab heute wirst du jagen im Grüneren Land

Jenseits der Wüste hinterließ eine Frau nur ein symbolisches Grab
Verschloss es mit ihrem entschiedensten Traum und
Ging fort von den Ihren, den einsamen Wandel zu wagen
Scheute den Weg durch die schier endlose Wüste nicht und
Die mystische Schrift im Sande gelang ihr zu lesen

Und sie kam bis zu mir in das Grünere Land und sagte:
„Ich habe gehört, hier jagt nun der Falke
Einen gewagteren Traum als das Leben bisher
Nach diesem gewagteren Traume jage auch ich
Denn mein Durst fasst die Sehnsucht aller Frauen zusammen
Und ich steck mir, das Spiel des Geschlechts zu eröffnen
Verlockend die Feder des Falken ins Haar

Auf dass wir verlobt sind im kommenden Jahr

Ein Lebenslauf

Als ich begann zu existieren
War ich Frucht eines Verbrechens
Ein unerfahrenes Mädchen
Das nun in sein Schicksal sah
Mich, die Frucht des Täters auszutragen

Dieser Balg da, dieser infantile Hunger
Dieses Mädchen, grad zur Frau geworden
Mussten miteinander leben

Sie warf den besorgten Blick
Auf den Sohn, der Liebe wollte
Doch sie selbst war sehr bedürftig
Intensiv geliebt zu werden
Dass ihr Mangel niemals wich
Was sie grad erhielt
Ihren Mangel zu erleichtern, war
Ihr auch heftig Sorgen machend, ich

Ich besah mich als das Unheil
Das sie strittig aneinander band
Ich, der Sohn, nach Liebe dürstend
Mich doch bloß im Knast einfand
Diese Ehe war der Knast, brachte
Vaters Hass hervor, weil er mich machte
In der eigenen Zelle doch so gut wie nichts vollbrachte

Was kann solchem Band entspringen?
Nur ein lebenslanges Ringen
Welt, du bist von Üblem voll
Und das Üble wird vollbringen
Einen Sohn, der leidenschaftlich scheitern soll

Denn der Fluch ist ausgesprochen
Kein Weg führt um ihn herum

Und der Sohn wird Mutter trotzen
Die doch eigentlich geliebt sein soll
Doch wir werden später sehen
Dieser Widerspruch macht toll

Nach dem Vater bald zu greifen
Um zur Männlichkeit zu reifen
Trifft die Mutter der Verrat
Da er sie, noch ganz ein Kind
Für Vater schnöd verlassen hat

Und sie kann kaum an anderes denken
Als dass die eigene Mutter sie
Ein Baby noch, verstieß
Weil sie, diese triste Mutter
Viele Nazi-Freier ihren Leib besitzen ließ

Ach wie unbekannt die Mutter
Ach wie furchtbar ihr geschah
Auch kein Vater, der sie liebte
Weiß nicht mal, wer Vater war

All das wird der Sohn entdecken
Durch Verstand und durchs Gefühl
Untrüglich ein Verlassener zu sein
Rekrutiert vom üblen Spiel
Das das Schicksal treibt mit
Vater, Mutter, Sohn, zu drei'n
Lässt ein jeder jede Hoffnung
Je geliebt zu werden, fallen

Unverständnis, das regiert

Alle, alle schwer am Leiden
Und der junge Mann verspürt
Er soll später jede Ehe meiden
Was ihn geistig so erfasste
Hat ihn schließlich einer Göttin, Hebe, zugebracht
Vom antiken Griechenland erdacht
Diese lehrt ihn endlich lachen
Sich im heiteren Geist davon zu machen
Aus dem üblen Spiel, das schmerzt

Und an Göttin Hebe's Seite
Lenkt Mania nun sein Leben
Göttin von so prächtiger Gestalt
Wie er nie ein Weib beehrte
Und er pflegt die Doppelliebe
Hellauf lachend an des Wahnsinns Fährte

Pflügt sein ganzes Dasein um
Fällt und hört nicht auf zu fallen
Da zwei Göttinnen ihn lieben
Und man hört sein Lachen hallen
In der Welt, sie zu negieren
Allen, die normal sind, zu missfallen

Viele Jahre geht das so
Dionysos kommt auch ins Spiel
Lobt den Wein und das Gefühl
Herrlich, ohne Anstand zu verkommen

Mit drei Gottheiten versehen
Hebt der irre Sohn sich flügge
Auf in Höhen, wo die Götter
Allen Menschen ihre Bahn entwerfen
Dort geschieht, was nur sehr selten ...

Er nun, plötzlich, wieder den Verstand zu schärfen
Wirft Apoll, der Dichtung Gottheit
Sich an die behütend Brust
Der, ein Gott von Phantasie und Lust
Kämpft um ihn und kriegt ihn frei
Von Mania, von der Hebe
Von der süßen Bigamie
Frei auch von des Weines Gott
Nur der Dichtung noch zu dienen

Was dem Dichter Raum nun bietet
Ganz allein sich zu entwerfen
Sich nun ordnend durch die Sprache
Sinn fürs Drama künstlerisch zu schärfen

Dies Poem berichtet wahr
Wie er seinen Wandel liebt
Heilung wird ihm dadurch möglich
Ein Talent, das schönen Sinn ergibt
Einen Sprung zu machen in das Heute
Ums Vergangene weiß er bestens
Löst nun auf, was so komplex
Seele ihm und Lebenslauf verwirrte

Nun versteht er all die inneren Gestalten
Die ihn spiegeln und verwalten
Vom Olymp aus in verwegenen Riten
Jene Mythen lehrhaft ihm zu bieten
Die das Drama des Begabten
Kulturell zusammenziehen
Und zu Poesie vernieten

Und wir wollen ihm gestatten ...
Nun, da er so viel erkannt
Auch und besonders seinen Schatten

Der ihn mitregierte und so viel an Leid erfand
Ganz im Glücke aufzugehen

Da Apoll ihn nun erzieht
Fängt er an, schön zu erblühen
Zu beschreiben, was er sieht

Und die Kunst, sie hält gesund
Lehrt jedoch an Wahnes Rändern
Und er macht an alle kund
Daran, denn das hält gesund
Wird sich nie was ändern